



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1991

Zwei Friedrich-Bildnisse von Emanuel Handmann

Freivogel, Thomas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-89652>
Book Section

Originally published at:

Freivogel, Thomas (1991). Zwei Friedrich-Bildnisse von Emanuel Handmann. In: Ziechmann, Jürgen. Fridericianische Miniaturen. Bremen: Edition Ziechmann, 189-201.

Zwei Friedrich - Bildnisse von Emanuel Handmann

Bekanntlich ist die Anzahl von Porträts, die Friedrich d. Gr. in unterschiedlichen Darstellungen und Typen von hohem qualitativem Gefälle zeigen, riesig.¹ Es überrascht somit nicht, wenn an dieser Stelle zwei weitere Bildnisse beigefügt werden können, deren Aussage und Qualität auf den ersten Blick eher mittelmäßig erscheinen. Vielmehr faszinieren die zur Entstehung der beiden Bilder geführt habenden Hintergründe. Fern des Hofes entstanden erwiesen diese zwei Porträts Reminiszenz an den Herrscher, diesen an den Grenzen seines Reiches *in effigie* stellvertretend.

1) Der Maler

Emanuel Handmann wurde 1718 in Basel geboren; sein Vater war Landvogt zu Waldenburg. Die wichtigste Quelle zu seinem Leben verdanken wir Johann Caspar Füeßlin.² Dieser berichtet, Handmann habe sich 1736-1739 zur Ausbildung nach Schaffhausen zu Johann Ulrich Schnetzler begeben, einem bekannten Stukkateur und Plafondsmaler. Es folgte von 1739-1742 ein Pariser Aufenthalt bei Jean Restout sowie eine daran anschließende Italienreise.³ Im Jahre 1745 ließ sich Handmann in Bern nieder, wo er bis zu seinem Tode 1781 tätig war im Porträtieren hauptsächlich des tonangebenden Patriziats, aber auch von Freunden und Angehörigen einer gewissen Handwerkerschicht.⁴ Seine bekanntesten und wohl auch berühmtesten Porträts schon zu seinen Lebzeiten stellen Albrecht von Haller und Leonhard Euler dar; sie erlangten durch mehrere Stiche Berühmtheit.⁵ 1768 malte Handmann die zwei Porträts von Friedrich d. Gr., die sich nur in der Größe der Leinwand, des Bildausschnitts sowie des

Rahmens, kaum aber in der im übrigen sozusagen maßstabsgetreuen Darstellung unterscheiden. Das kleinere von ihnen wird im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt (Abb. 1)⁶, das größere befindet sich in Privatbesitz in Schleswig-Holstein (Abb. 2).⁷ Dieses auf höchste Repräsentation ausgerichtete Kniestück zeigt den König an einem Tischchen stehend, auf welchem die Krone, der Feldherrenstab und eine z.T. eingerollte Landkarte liegen. Der darauf sichtbare Ausschnitt mit lateinischer Beschriftung stellt einen Teil Schlesiens dar. Friedrich trägt einen blauen Rock mit silbernen Knöpfen, roten Aufschlägen und rotem Kragen; auf der linken Brust prangt der Schwarze Adlerorden. Mit seiner Rechten weist Friedrich auf die Karte; die Linke stützt sich auf den Knauf seines mit einer weissen Schärpe umgebundenen Degens. Eine leicht gekrümmte Rückwand mit einem ionischen Pilaster schließt den Raum zusammen ab mit einer üppig sich vorbauschenden purpurnen Vorhangdraperie. Dagegen wirkt das Berner Porträt, hier nun als Hüftbild konzipiert, trotz seiner opulenten vergoldeten Rahmung⁸ weniger schwer. Der Feldherrenstab ist verschwunden, die Draperie rahmt anstelle des Pilasters die linke Bildseite, wodurch der Raumeindruck diffuser wirkt. Die Linke hält der König direkt an den Degen.

Neu sind zwar die Invention und der Apparat des Bildes, nicht aber dessen Typus. Es wurde bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß Handmann sich an das zu seiner Zeit stark verbreitete Friedrich-Porträt von Johann Heinrich Christian Franke angelehnt hatte.⁹ Dieser "schuf in Abkehr von der bisher üblichen Herrscherdarstellung einen neuen, bürgerlich anmutenden Typ des 'alten Fritzen', der im 18. Jahrhundert sehr geschätzt und auch durch Kopien, Repliken und Kupferstiche verbreitet wurde."¹⁰ Von Campe bezeichnet das Porträt von Franke als "'Glücksfall' [, ...] das in der Darstellung des mit dem

Dreispiß grüßenden Königs den ungewöhnlichen Eindruck der genialischen und zwiespältigen Erscheinung unübertroffen wiedergibt."¹¹ Börsch-Supan charakterisiert die Aussage des Frankeschen Typus' treffend, wenn er meint, die Gesichtszüge des Königs wirkten wie geschnitzt.¹² 1764 nach dem Ende des Siebenjährigen Kriegs entstanden war das Porträt durch seine weite Verbreitung sehr bekannt. "Friedrich hat das Bildnis oft verschenkt. Er war also mit der Sicht dieses Malers einverstanden."¹³ Es verwundert daher nicht, daß Handmann seinerseits auf das programmatische und verbreitete Friedrich-Bildnis zurückgriff, dieses aber nicht getreu kopierte, sondern erweiternd adaptierte.

2) Die Auftraggeber und ihre Bilder

Obwohl die Porträts nach der jeweils auf der Rückseite der Leinwand angebrachten Signatur beide in demselben Jahr 1768 entstanden sind, wurden sie unabhängig voneinander bestellt. Das kleinere von ihnen, heute in Bern aufbewahrte Bildnis gab General Robert Scipio von Lentulus (1714-1786), das größere in deutschem Privatbesitz Oberst Carl Friedrich von Staal (1721-1789) in Auftrag.¹⁴

Die Wirren in Neuenburg, das seit 1707 preußisches Fürstentum war, veranlassten Friedrich d. Gr. einerseits, u.a. in Bern zu intervenieren mit der Bitte um Schlichtung der Unruhen. Andererseits setzte der König Lentulus, der im preußischen Heer den Rang eines Generalleutnants bekleidete, als Gouverneur von Neuchâtel ein.¹⁵ In Bern war Lentulus alles andere als ein Unbekannter. Von Berner Vorfahren abstammend, wurde Lentulus in Wien geboren; erstmals reiste er 1745 nach Bern, um seinen dort lebenden Onkel zu besuchen. Durch dessen Einfluß wurde Lentulus zum Mitglied des Großen Rats ernannt, verließ aber bald darauf die Stadt wieder, da er einem erneuten

Ruf in das preußische Heer nun Folge zu leisten gedachte. Zwanzig Jahre später hielt sich Lentulus wegen seinen verstorbenen Onkel betreffenden Erbschaftsangelegenheiten erneut in Bern auf.¹⁶ "Er reißte also im Febr. 1767. nach der Schweiz ab, und traf, wo sich der Verf. nicht irrt, im Anfang Merzens zu Bern ein; da sein erworbnr Kriegsruhm in der Vaterstadt bekannt war, und man in seine militärischen Talente das gröste Vertrauen sezen konte; so ersuchte ihn der große Rath, nach und nach die verschiednen Sammelplätze derer Infanterie= und Dragoner=Regimenter, wie auch der Artillerie, zu besuchen, und solche in Waffen zu üben; die Bemühungen der Herrn Generalmajors waren von so guten Folgen, daß besonders die Artillerie, welche bey allen Gelegenheiten vollkommen gut manövrierte, ein vorzügliches Lob erhielt."¹⁷ Den Abschluß dieser Inspektion bildete ein zu Ehren von Lentulus gegebenes großes Fest, das als "Lentulus-Camp" in die Geschichte eingegangen ist. Zudem wurde ihm nebst der von Hedlinger geschaffenen Großen Verdienstmedaille eine Pergamenturkunde überreicht, die auszugsweise folgenden Wortlaut besitzt: "Robertus Scipio Lentulus Freyherr von Redekin, General Major der Cavallerie in königlich Preußischen Diensten, und Oberst über ein Regiment Cuirassiers, so viele Proben seiner besitzenden Kriegs=Wissenschaft, Klugheit und Erfahrung gegeben, und solche seiner Räfte, zu Verbesserung deß Militaris Unserer Länder bestand an Tag gelegt, in folge deßen [...] haben wir gegenwärtigen Patent mit unserm großen Insigel verwachsen und durch unsern geliebten StaatsSchreiber unterschreiben laßen, [...]".¹⁸ Nach dieser ihm zuteilgewordenen Ehre reiste Lentulus wieder nach Potsdam, von wo er aber bereits im Frühling des darauffolgenden Jahres 1768 von neuem zurückkehrte, um auf des Königs Ordre im Fall Neuenburg nach dem Rechten zu sehen. Über die Ankunft des

Generalleutnants in Bern berichtet ein am 6. März 1768 datierter Brief Albrecht Frischings, Professor der griechischen Sprache sowie Mitglied des Großen Rats, an dessen Onkel Albrecht von Erlach auf Schloß Spiez: "[...] M^r.- Lentulus est arrivé comblé a ce / qu'il dit des Bienfaits de son Roy, avant son départ il lui at / mis, sans qu'il s'en apperant, dans sa poche, un etuy de chagrin / contenant une Bagne de diamant de la valeur de 6 mille Ecus / en outre il lui at doné la Terre de Colombier, et un Husard de / Ziettzen, il doit arborer l'ordre de l'aigle noir le Lundi de Paque, / on a son installation a Neuchatel, il at apporté deux Portraits / du Roy un pour la Bibliotheque, et l'autre pour la société oeco=/nomique, voila pour amuser le public; [...]"¹⁹

Aufschlußreich an diesem Schreiben ist der Hinweis auf die zwei von Lentulus mitgebrachten Porträts Friedrichs d. Gr. Bei demjenigen für die Bibliothek bestimmten handelt es sich um das hier vorgestellte Bildnis; das für die 1759 von Johann Rudolf Tschiffeli begründete Ökonomische Gesellschaft vorgesehene - falls die Angabe Frischings der Tatsache entsprach - konnte bislang nicht lokalisiert werden. Der Gedanke, der Bibliothek der Stadt das Porträt des Königs zu schenken, entsprang aus folgenden Überlegungen heraus. Als öffentliche Institution und Sammlung repräsentierte auch die bis 1794 im Westflügel des ehemaligen Barfüßerklosters untergebrachte Bibliothek den Souverän; ihre Bestände von Büchern, Manuskripten und Handschriften, Globen und naturwissenschaftlichen Instrumenten, Münzen und Altertümern, Möbeln, Mineralien, anatomischen und zoologischen Sammlungen sowie verschiedenen Porträts waren berühmt und wurden auch dem Reisenden zu einem Besuch sehr empfohlen.²⁰ 1769 schrieb Hirschfeld: "Besonders ist diese Bibliothek wegen der Manuscripte und Alterthümer berühmt, die man darinnen findet; ausser einer Menge der

vortrefflichsten Bücher und Gemälden, welche vornehmlich aus den Bildnissen aller Schultheisse seit der Reformation, der berühmtesten Männer und Helden aus der Schweiz, und verschiedener Könige und Fürsten bestehen."²¹

Das Bildnis des preußischen Königs passte bestens an diesen wichtigen und frequentierten Standort und konnte von der Öffentlichkeit natürlich besser wahrgenommen werden als beispielsweise im Rathaus, wo es sich nur den Augen der Räte präsentiert hätte. Zudem reihte sich das Herrscherbildnis nicht nur unter die Folge von Schultheißenporträts ein - solche wurden seit der Jahrhundertwende traditionsgemäß von jedem neuen Inhaber dieses Amtes gestiftet -, sondern es war ebenfalls Bestandteil einer Serie weiterer markanter Persönlichkeiten, worüber Gruner ausführlich zu berichten weiß: "Viele Contrafait und Bildnussen der meisten Herren Schuldheissen seit der Reformation, wie auch der Herren Decanorum & Professorum, auch einicher Reformatoren und sonst berühmten Männern; Wie auch etlicher Königen und Fürsten, als Caroli M. Kayser Sigismundi, der An. 1414 zu Bern gewesen, Ludovici XIV. König in Franckreichs, des letzten Churfürsten von Brandenburg, und vieler andern."²² (Das hier erwähnte Porträt des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm hing ursprünglich im Rathaus, wurde aber nach der tiefgreifenden Reorganisation der Bibliothek 1693 in diese überführt.²³) Das Geschenk, das Lentulus der Bibliothek mit dem Bildnis Friedrichs d. Gr. vermachte, stand demnach in bester Tradition. Wer etwas auf sich hielt, schenkte zum allgemeinen Wohl Geld, Bücher oder ein Porträt; sogar der König von Neapel stiftete 1760 das Stichwerk "Antichità d'Ercolano".²⁴ Lentulus' Geschenk ist im Donatorenbuch der Bibliothek aufgeführt: "Robertus Scipio Lentulus, Baro a Redeckin, Legioni cataphractorum / Reg. Maj. Boruß. Praefectus, et Exercituum General. Loco

tenens. comitat Novocastri Gubernator. / etiam copiarum Reip. Bern.
 Generalis Loco Tenens. / an.^o MDCCLXVII. / Bibliothecae Bernensi
 Donum dedit. / Effigiem Fridericis Borußorum Regis, sculpturâ inauratâ
 inclusam.-"²⁵

Aus der Zeit der Entstehung des Bildnisses konnten keine weiteren diesbezüglichen Primärquellen gefunden werden. Weder die 27 von Friedrich an Lentulus gerichteten Briefe nach Berlin, Bern, Charlottenburg, Potsdam, Redekin und Schönebeck aus der Zeit vom 7. Januar 1747 bis zum 22. Januar 1785 noch Lentulus' Ausführungen an den König über die Situation in Neuenburg berichten über das Porträt geschweige denn seinen Maler.²⁶ Für Lentulus neigte sich die Affäre ihrem Ende entgegen, als er den hier zitierten Brief am 21. August 1768 an den amtierenden Schultheiß von Thun, Christoph Steiger, schrieb: "Monsieur / et tres honoré amy / je n'ed presque le temps Monsieur de vou dir que a la fin / des fins, je viens de finir les affaires de Neuchatel / la satisfaction pour S:M: le Roi de Prüßes et encor / ases pascabl et les 4 cantons se sont bien conduit vis / a vis de ce objet. mais entre eux c'est un pitié, hellas / mon amy que deviendra Notre chere patrie si cela continue. // Si josé je vous prierés de venir ce 27 Matin au pont / de Thiel pour honorer mon entrée, plusieurs de nos / amis me font cet honneur. Mes Respects je vous prie / a Madame et j'embrasse la charmante famille. / J'ay l'honneur d'être avec la veneration la plus / parfaite. / Monsieur / et tres honoré amy / votre tres humble et tres / obeissant Serviteur / RS Lentulus / Berne ce 21 d'aout 1768".²⁷ Noch einmal kommt darin deutlich zum Ausdruck, für wessen Anliegen Lentulus gehandelt hatte; das gestiftete Bildnis ist wohl weniger Geschenk als Hinweis auf das zwar ferne, doch ebenso präsent wie ernst zu nehmende preußische Königshaus

Es erstaunt nicht, dass Emanuel Handmann mit der Ausführung des Königporträts betraut wurde. Wie bereits angedeutet, war er der führende und gefragteste Porträtist jener Zeit zumindest im Großraum Bern. Unter seine repräsentativsten Bildnisse gehören die für die Bibliothek geschaffenen Schultheißenporträts; eine Krönung in der Reihe der hohen Häupter stellte das Königsbildnis dar, obschon es im Format bedeutend kleiner als die übrigen Bilder ist.²⁸ Friedrichs überlieferten Sentenz "Ich liebe die Schweizer und zumal die Regierung in Bern; es ist Würde in allem, was die Regierung in Bern tut; ich liebe die Berner."²⁹ war man sich hierzulande wohl bewusst und arrangierte sich dementsprechend.

In einem gegenüber dem Friedrich-Porträt untergeordneten Format ließ sich hingegen Lentulus, der Auftraggeber, im selben Jahr 1768 darstellen (Abb. 3). Das vor kurzem in Finnland entdeckte Gemälde ist vom Künstler signiert, aber nicht, wie bei Handmann öfters der Fall, mit dem Namen des Dargestellten versehen.³⁰ Verschiedene Indizien weisen jedoch darauf hin, daß es sich beim Porträtierten nur um R.S. v. Lentulus handeln kann. Lentulus steht in der Amtstracht des Großen Rats (niedriger Hut) vor uns. Markant hebt sich von dem schwarzen Stoff der Kleidung eine große goldene Kette mit Medaille ab, bei der es sich um die 1752 in Auftrag gegebene Große Verdienstmedaille von Johann Carl Hedlinger handelt.³¹ Als Auszeichnung und Belohnung wurde sie für hervorragende wissenschaftliche und militärische Leistungen verliehen.³² In diesem Fall hält das Ratsmanual fest, "dass Ihm / Herrn Lentulus eine Medaille / von einhundert Ducaten samt / einer Kette, so in dem Gewölb - / liegen soll, und 15. Onces 18 D: wägen / thut, und dem Bericht nach lang -/ genug seyn soll, um vom Hals auf - / die Brust

zu hängen, zu einem - / anständigen / Geschenk durch MGH. Zeugherr / von Dießbach überreicht werden / soll."³³ Mit der Linken hält Lentulus einen mit "Loix de Berne" bezeichneten roten Folianten. Davor liegen auf einem Tisch sein Feldherrenstab, ein gebrochener Brief und zwei Orden. Es sind dies der preußische Schwarze Adlerorden am orangenen Band links und der russische Andreasorden am himmelblauen Band rechts. Diesbezüglich hält Haller in seiner Biographie fest: "Die Jahre 1770. bis 73. liefern uns wenig merkwürdiges [...]; wir wissen blos, daß er [Lentulus] im ersten derselben von Sr. Preußischen Majestet mit dem großen Orden des schwarzen Adlers beehrt worden;"³⁴ und: "Noch am Ende des gleichen = oder Anfangs des folgenden Jahrs [1776/77] erhielt unser Herr Generalleutnant von der Rußischen Kaiserin den reich verzierten Orden des heil. Andreas, welchen vor ihm noch kein Schweizer getragen hatte, [...]"³⁵ Verwirrend ist, daß Handmann das Porträt vor der Verleihung beider Orden anfertigte. Möglicherweise wurden sie zu einem späteren Zeitpunkt dazu gemalt, was nicht ungewöhnlich war.³⁶ Sein Porträt nahm Lentulus wohl nach Redekin mit, wo es nach der endgültigen Rückkehr des Generals nach Bern zur Tilgung dessen Schulden wie vieles andere mehr veräußert worden sein könnte und dadurch in den Kunsthandel kam.

Über den Auftrag für das andere Bildnis des preußischen Königs sind wir ebenfalls bestens unterrichtet. Der Besteller Carl Friedrich von Staal weilte von 1765-1769 in Bern, wohin er auf Wunsch der russischen Zarin Katharina II. geschickt worden war mit deren beiden verwaisten Vettern, den Prinzen Wilhelm August und Peter Friedrich Ludwig von Holstein-Gottorp. Diese sowie Staal selbst porträtierte Handmann in verschiedenen Bildnissen.³⁷ Zum Dank für die vielen Aufträge, die Staal Handmann erteilt hatte, schenkte der Künstler dem Oberst sein

Sebstporträt.³⁸ Die beiden Porträts, die Handmann von Staal anfertigte, sind ebenfalls viel kleiner als das Königsbildnis und muten fast schon kleinmeisterlich an. Bei dem an dieser Stelle gezeigten (Abb. 4) handelt es sich um eine alte Fotografie des einen sich heute an einem unbekannten Standort befindenden Bildes. Es unterscheidet sich nur geringfügig von dem andern in Eutin aufbewahrten.³⁹ Anstelle eines Briefes in der Linken in Eutin hält Staal eine lange, bis zur Schulter reichende Pfeife. Im übrigen entsprechen sich die zwei Porträts bis auf den Ausdruck des Gesichtes, das leicht das eine vom andern differiert.⁴⁰

Glücklicherweise haben sich aus dem Briefwechsel zwischen Handmann und Staal einige Zeugnisse des Malers enthalten, in denen dieser detailliert von den einzelnen Bildnissen spricht, die Staal für sein neuerbautes Gutshaus im estländischen Jerwakant bestellt hatte. Der Schriftsteller Otto von Taube, ein Nachkomme Staals, erzählt in seinen Jugenderinnerungen über diese Bilder: "Aus dem 'Vorhaus' gelangte der Eintretende in das 'Vorzimmer', das, weil eines der Säulenpaare dem einzigen Fenster vorlagerte, einen etwas lichtlosen Eindruck machte; [...] Zehn Ölgemälde des Basalers Emanuel Handmann, die neun Musen und die Göttin Pallas Athene darstellend, umgaben unterhalb der Decke den Raum."⁴¹ Die Bilder, von denen hier die Rede ist, waren als mythologischer Zyklus konzipiert, dem sich eine weitere Folge von historischen Persönlichkeiten anschloß. In der Reihenfolge ihrer Entstehung sind das: Friedrich d.Gr., Jan Sobieski, Cosimo de' Medici, Gustav II. Adolf, Katharina II., Peter d.Gr., Sixtus V., Henri IV, Elisabeth I., Martin Luther, Karl XII., der Duc de Sully, Calvin und Feofan Prokopowitsch. Handmann schreibt am 20. Juli 1774 aus Solothurn an Staal nach Reval: "Gegen wertig ist die Listen von / den Tableaux so in dem Rouls befunden - / als Primo. Ihro Mayensteht, die grosse Keisserin

/ die 2 Durchlst. Prinzen - König von Preußen - / Gustavis - Henrijus 4 - J. Subjezqui - Charle 12 - / Königin Elisabetha - Peter 1. Pabst / Six 5. Kosmus 1."⁴² Das Bildnis des preußischen Königs war also eines der ersten für diese Reihe entstandenen; die Ausführung sämtlicher historischer Persönlichkeiten nahm jedoch gut zehn Jahre in Anspruch. Heute ist der gesamte Zyklus beinahe vollständig erhalten auf Schloß Hindelbank bei Bern ausgestellt. Nicht dabei sind die verschollenen Porträts von Calvin und Feofan Prokopowitsch sowie das Königsbild, das an den Kunsthandel verkauft sich wie oben vermerkt heute in Privatbesitz in Schleswig-Holstein befindet. Gerade von diesem Bild ging leider bei den Handänderungen der Originalrahmen verloren.⁴³

Was lag näher, als das von General Lentulus bestellte Porträt Friedrichs d. Gr. nochmals zu kopieren, da Vorlage und vor allem Neuausführung schon vorhanden waren. Das für die Bibliothek als Geschenk bestimmte Bild wurde der Porträtsammlung einverleibt, während der für Jerwakant ausgeführte Auftrag den Auftakt eines in sich geschlossenen Zyklus bildete. Hier wie dort Häupter der Vergangenheit und Gegenwart, die die Geschichte entscheidend mitgeprägt und beeinflusst hatten. Solche Galerien markanter Persönlichkeiten entsprachen durchaus der Tradition.⁴⁴ Handmanns Friedrich-Porträt behauptete also seinen Platz in der privaten wie aber auch in einer öffentlichen Sammlung. Der Porträtierte, also Friedrich, war in diesem Fall nicht der Auftraggeber selbst; damit mag auch zusammenhängen, daß beide Bilder in demselben Jahr entstanden sind und nicht wie bei andern mehrfach ausgeführten Bildnissen des Bestellers in verschiedenen, durch längere Zeitspannen unterbrochenen Repliken. Eine gewisse Routine, wovon Handmanns Oeuvre mehrheitlich geprägt ist, kann auch diesen zwei Porträts nicht abgesprochen werden. Aber vielleicht ist es für einmal

gerade dieser sonst eher verpönte Zug, der dem Dargestellten gerecht wird. Damit ist nicht die alles andere als innovative Inszenierung gemeint. Das karge, fast schemenhafte und nichts an sich heranlassende Gesicht des Herrschers drückt Eigenschaften aus, die Friedrich kennzeichneten: Zucht, Strenge, aber auch Angst vor dem Zerfall des Irdischen. Wie als Gegenhalt zeugen die Insignien der Macht (Krone, Feldherrenstab, Karte) von dem Willen nach Dauer und Fortbestand. Der König bekam diese zwei Abbilder seiner Person sicherlich nie zu sehen. Nach einer ihm verbürgten Äußerung hätte er sich darüber wenn nicht freuen so doch zumindest damit einverstanden erklären können.⁴⁵

Anmerkungen

¹ [Arnold Hildebrand], Das Bildnis Friedrich des Großen. Zeitgenössische Darstellungen. Berlin / Leipzig ²1942. - Edwin von Campe, Die graphischen Porträts Friedrichs des Großen aus seiner Zeit und ihre Vorbilder. München 1958. - Helmut Börsch-Supan, Friedrich der Große im zeitgenössischen Bildnis. In: Neue Forschungen zur Brandenburg-Preußischen Geschichte, 8: Friedrich der Große in seiner Zeit. Köln / Wien 1987, S. 255-270.

² Johann Caspar Füeßlins Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, III. Zürich 1770, S. 210-222.

³ Leider konnten diese Stationen, die bei Füeßli (vgl. Anm. 2) erwähnt sind, bis jetzt archivalisch nicht nachgewiesen werden.

⁴ Der Autor arbeitet im Rahmen einer Dissertation an einem Werkverzeichnis des Künstlers, wo u.a. auch der Frage nachgegangen werden soll, wie Patriziat und Bürgerschicht im Porträt eine deutlich unterschiedliche Behandlung und damit auch Aussage erfahren.

⁵ Das Porträt Hallers ist heute verschollen; nach ihm stachen P.F.Tardieu und die Gebrüder Schleuen. Euler wurde von Handmann mehrmals porträtiert; nach dem berühmtesten, heute in der Aula des Museums an der Augustinergasse in Basel hängenden Bildnis stachen Ch.v.Mechel und J.Stenglin.

⁶ Bernisches Historisches Museum Bern, Inv. Nr. 1843, Öl / Leinwand, 81,8 x 63,7 cm, rückseitig unten rechts signiert und datiert: "E Handmann / Pinx: 1768.". Vgl. dazu: Hugo Wagner / Robert L. Wyss, Die Bildnisse im Bernischen Historischen Museum. Bern 1957, S. 81 (Nr. 102).

⁷ Öl / Leinwand, 123,2 x 96,0 cm, rückseitig unten rechts signiert und datiert: "E Handmann / Pinx: 1768".

⁸ Der Rahmen dürfte trotz seiner etwas schwerfälligen Details aus der Werkstatt der Funk stammen, einer Dynastie von Berner Ebenisten, Uhrmachern, Bildschnitzern

und Rahmenvergoldern. Vgl. dazu: Hermann von Fischer, Die Kunsthandwerker-Familie Funk im 18. Jahrhundert in Bern. Bern 1961.

⁹ Jürgen Ziechmann (Hg.), Panorama der friderizianischen Zeit. Bremen 1985, S. 1037. Der Schutzumschlag dieser Publikation zeigt das größere Friedrich-Porträt von Handmann als Kniestück. An dieser Stelle möchte ich Prof. Dr. H.Börsch-Supan, Berlin, meinen nochmaligen Dank dafür aussprechen, daß er mich auf dieses Buch aufmerksam gemacht hat und mir so zum Standort des zwar bekannten, aber unauffindbaren Porträts verhalf.

¹⁰ Sanssouci. Hg. von der Generaldirektion der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci. Karl-Marx-Stadt ¹⁴1986, S. 75.

¹¹ E.v.Campe (wie Anm. 1), S. 13. Vgl. weiter dazu auch A.Hildebrand (wie Anm. 1), S. 121 f.

¹² H.Börsch-Supan (wie Anm. 1), S. 257.

¹³ Ib.

¹⁴ Zur Person von Lentulus: Franz Ludwig Haller, Leben des Herrn Robert Scipio von Lentulus. Bern 1787. - Rudolf von Tavel, General Robert Scipio von Lentulus. In: Die Garbe, V. Jahrgang, 1921/1922, Heft 3, S. 76-83. - Friedrich August Volmar, General Lentulus. Bern 1936. - Zur Person von Staal: Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710-1960. Hg. von W. Lenz. Köln / Wien 1970, S. 744.

¹⁵ Über die Beziehungen Friedrichs d.Gr. zur Schweiz geben ausführlich Auskunft: Eduard Ziehen, Friedrich der Große und die Schweiz. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Bd. 38.) Leipzig 1924. - Rudolf Witschi, Friedrich der Große und Bern. Diss. Bern 1926. - Ulrich Im Hof, Die Schweiz. In: J. Ziechmann (wie Anm. 9), S. 855-865 (besonders S. 863-865).

¹⁶ F.L.Haller (wie Anm. 14), S. 85-87.

¹⁷ Ib., S. 86. f.

¹⁸ Davon eine Abschrift im Staatsarchiv des Kantons Bern: "Teutsch Spruch=Buch der Statt Bern" QQQ, S. 185 f. (24. Juni 1767).

¹⁹ Burgerbibliothek Bern, Mss. h.h. III, 234 (96). - Es darf hier noch angemerkt werden, daß die Mutter des Briefschreibers, Juliana Rosina Frischling-von Erlach, in zweiter Ehe 1781 R.S.v.Lentulus heiratete nach dessen Entlassung aus preußischen Diensten.

²⁰ Johann Rudolf Gruner, *Deliciae Urbis Bernae*. Zürich 1732, S. 372-386. - Hans Jacob Leu, *Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches, oder Schweizerisches Lexicon*, III. Theil. Zürich 1749, S. 103.

²¹ Christian Cajus Laurenz Hirschfeld, *Briefe über die Vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz*, I. Leipzig 1769, S. 21 (Vierter Brief). Im übrigen finden auch die Neuenburger Unruhen darin Erwähnung (S. 49). - Später dann auch: Johann Georg Heinzmann, *Beschreibung der Stadt und Republik Bern*. Bern 1794, S. 18-22. Hier figuriert unter "Merkwürdige Gebäude" die Bibliothek an fünfter Stelle; speziell erwähnt wird das Porträt Friedrichs d.Gr., nicht aber dessen Maler im Gegensatz zu andern.

²² J.R.Gruner (wie Anm. 20), S. 381 f.

²³ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern*, III: Paul Hofer, *Die Staatsbauten der Stadt Bern*. Basel 1947, S. 192.

²⁴ Vgl. dazu: Hans Bloesch, *Aus der Geschichte der Bibliothek*. In: *Die Stadt- und Hochschulbibliothek Bern*. Hg. von H.Bloesch. Bern 1932, S. 9-38.

²⁵ Burgerbibliothek Bern, Mss. h.h. XII, 1, S. 252

²⁶ Burgerbibliothek Bern, Mss. h.h. XX, 166. - Zentrales Staatsarchiv Merseburg, Rep.96, Geheimes Zivilkabinett, Nr., 69 L.

27 Burgerbibliothek Bern, Mss. h.h. L 75 (277).

28 Durchschnittlich messen die Schultheißenporträts 140 x 105 cm, sind also gut anderthalbmals so groß wie das Königsbildnis.

29 Zitiert bei: E. Ziehen (wie Anm. 15), S. 67.

30 Porvoo, Museum, Inv. Nr. 37-85, Öl / Leinwand, 62,0 x 52,5 cm.

31 Lic. phil. H. Wäber, Direktor der Burgerbibliothek Bern, wies mich auf die Hedlinger-Medaille beim Identifizieren des Porträts hin, wofür ihm an dieser Stelle bestens gedankt sei.

32 Balázs Kapossy, Münzen und Medaillen aus dem Bernischen Historischen Museum. Bern 1969, S. 136. - Ders., Die große bernische Verdienstmedaille von J.C.Hedlinger. In: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 51/52, 1971/1972, S. 193-198. - Peter Felder, Medailleur Johann Carl Hedlinger, 1691-1771, Leben und Werk. Aarau / Frankfurt a.M. / Salzburg 1978, S. 188.

33 Staatsarchiv Bern, Ratsmanual 287, S. 143 f. (24. Juni 1767). Festgehalten auch bei F.L. Haller (wie Anm. 4), S. 87.

34 F.L. Haller (wie Anm. 4), S. 97.

35 Ib., S. 101. Der Anlaß zur Verleihung des Andreas-Ordens bestand darin, daß Lentulus den russischen Thronfolger an der Grenze Preußens abholte und ihn nach Berlin geleitete, wo dieser sich mit einer Prinzessin aus dem Hause Württemberg-Mömpelgard zwecks Verehelichung traf; beide wurden daraufhin wiederum von Lentulus an die Reichsgrenze zurückbegleitet.

36 Auch das Bildnis A.F. von Erlachs von 1760 zeigt Berns Schultheiß mit dem erst Jahre später verliehenen Orden.

37 Die Prinzenbildnisse befinden sich in öffentlichem Berner wie auch privatem Schweizer Besitz; das eine Porträt Staals wird auf Schloß Eutin aufbewahrt, das andere ist verschollen. Vgl. dazu: Hermann Oncken, Über zwei bisher unbekannte Jugendporträts des Herzogs Peter Friedrich Ludwig. In: Jahrbuch für die Geschichte

des Herzogtums Oldenburg XII/1903, S.1-5. - Otto von Taube, C.F. von Staal und Emanuel Handmann. Sonderabdruck aus dem Basler Jahrbuch 1923. - Berend Strahlmann, Prinz Wilhelm August von Holstein-Gottorp. In: Oldenburger Jahrbuch 57/1958, Teil 1, S. 95-103. - Ders., Albrecht von Haller und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg. In: Berner Zeitschrift 1958, S. 115-149.

³⁸ Thomas Freivogel, Emanuel Handmann (1718-1781) - Selbstbildnis. In: Bericht der Gottfried Keller - Stiftung 1985-1988, Bern 1989, S. 44-50.

³⁹ Eutin, Schloß, Inv.Nr. 315, Öl / Leinwand, 38,8 x 32,5 cm.

⁴⁰ Vgl. eine Abbildung des Eutiner Bildes in: Herzog Peter Friedrich von Oldenburg (1755-1829). Eine Gemeinschaftsausstellung des Staatsarchivs, des Landesmuseums, des Stadtmuseums, des Naturkundemuseums und der Landesbibliothek in Oldenburg. Göttingen 1979, Abb. 10.

⁴¹ Otto von Taube, Im alten Estland. Stuttgart 1949, S. 33.

⁴² Bürgerbibliothek Bern, Mss. h.h. XXII, 139. Alle diese Briefe sind publiziert bei O.v.Taube (wie Anm. 37).

⁴³ Eine alte Fotografie aus dem Nachlaß O.v.Taubes zeigt das Bildnis noch mit dem von Eckrocaillen verzierten Originalrahmen; das Gemälde ist eindeutig dasselbe.

⁴⁴ Es darf hier zum Vergleich an zwei markante Porträtsammlungen erinnert werden: die öffentliche des nachmaligen Museums an der Augustinergasse in Basel und die private von Ph.E. Reich in Leipzig. Die Basler Galerie entstand wie diejenige der Bibliothek in Bern nach und nach, während die von Anton Graff gemalte Leipziger Privatsammlung vergleichbar ist mit der Porträtsammlung in Jerwakant, wo ebenfalls alle Bilder innerhalb einer kurzen Zeitspanne vom gleichen Maler geschaffen wurden. Ein bedeutender Unterschied besteht jedoch darin, daß die von Staatsche Galerie Porträts aus Vergangenheit und Gegenwart beinhaltete, die Sammlung Reichs hingegen nur solche der Gegenwart. Vgl.: Paul Leonhard Ganz, Die Basler

Professorengalerie in der Aula des Museums an der Augustinergasse. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 78/1978, S. 31-162. - Ekhart Berckenhagen, Anton Graff. Berlin 1967, S. 17.

⁴⁵ Schon 1759 schrieb der König: "Wenn Sie mich sähen, fänden Sie die Spuren dessen, was ich einst war, nicht mehr. Sie sähen einen alt und grau gewordenen Mann, der die Hälfte seiner Zähne verloren hat." Zitiert bei: A.Hildebrand (wie Anm. 1), S. 31.